

Pränumerations-Preise:
 Für Fort-Abonnenten:
 Ganzjährig Kr. 7.60.
 Halbjährig " 3.80.
 Vierteljährig " 1.90.
 Für Neo-Abonnenten:
 Ganzjährig Kr. 6.40.
 Halbjährig " 3.20.
 Vierteljährig " 1.60.

„Einsendend“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mittelungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Günser Anzeiger

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
 Die einpaltige Garmondzeile kostet 10 H., die zwispaltige 20 Heller und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller.
 Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.
 Inserate vermitteln:
 In Wien: R. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppel, R. Mosse, Hafenstein & Bogler, H. Schalek, Zitter & Müller.
 In Budapest: B. Goldberger, V. Erdélyi, R. Mosse, Fischer, Julius Leopold.

Redaktion und Administration:
 Köszeg, Grabenrunde Nr. 81 (Bürgerschulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Industriebeförderung und Auswanderung.

Unsere Regierung strebt die wirtschaftliche Selbstständigkeit Ungarns an. Die Kräftigung der ungarischen Industrie ist deshalb ein Hauptprogramm der jetzigen Regierung. Und mit Recht! Denn die größere Industrie ist eine Lebensfrage für das ungarische Volk. Die Industriebeförderung ist kein nationales Steckpferd, ist nicht vom Hasse gegen Oesterreich diktiert; sie ist vielmehr der mächtigste Schritt zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit des Landes. Die volkswirtschaftlichen und finanziellen Interessen des Landes fordern, daß die Industrie in weit höherem Maße entwickelt werde als bisher. Die Entwicklung der Industrie ist jene Quelle, welche uns befähigt, die immer zunehmenden Lasten zu ertragen. Die Opfer, welche der Staat auf die Entwicklung der Industrie verwendet, werden reichlich wieder heringebracht. Jene Fabriken, welche der staatlichen Begünstigung vom Jahre 1899 bis zum Jahre 1906 teilhaftig wurden — und die Zahl dieser Fabriken beträgt ungefähr 630 — beschäftigen mehr als 70.000 Arbeiter, deren Lohn fünfzig Millionen Kronen übersteigt. Die Jahresproduktion dieser Fabriken kann auf 250 Millionen Kronen veranschlagt werden. Ungefähr fünf Millionen nimmt der Staat an Konsumsteuer der Arbeiter ein.

Die Industrie ist eine gebieterische Notwendigkeit, wenn wir sehen, daß die Einfuhr aus Oesterreich von Jahr zu Jahr zunimmt, die Zahl der Arbeiter dort 800.000 beträgt und ihr Arbeitslohn sich auf ungefähr 250 Millionen Kronen bezieht. Die stetig zunehmende Intelligenz des Landes kann nur von der intensiven Entwicklung der Industriegenügende Beschäftigung und entsprechenden Erwerb erwarten. Heute begnügen sich die Leute zumeist mit schwach besoldeten staatlichen Anstellungen.

Die Vermehrung der gewerblichen Beschäftigungen bildet das sicherste Mittel zur Verhinderung der Auswanderung. Von der Entwicklung der Industrie ist ja die Erhöhung der Arbeitslöhne zu er-

warten. Die Arbeitslosigkeit und niedere Arbeitslöhne trieben die Leute zur massenhaften Auswanderung. Es wurden wohl Gewaltmaßregeln gebraucht gegen die Auswanderer, aber eine chinesische Mauer konnte man doch nicht an die Grenze bauen und so währte die Auswanderung fort. Jetzt endlich wird, wenn der Schem nicht trügt, die Lösung der Frage von der richtigen Seite aufgegriffen.

Man will Jedem, der Arbeit sucht, hier zuhause die Möglichkeit des Fortkommens bieten, damit Niemand genötigt sei, sein Vaterland des lieben Brotes wegen zu verlassen. Man will Fabriken bauen, um den arbeitslosen Massen Veroient zu geben.

Im Abgeordnetenhaus wurde schon betont, daß man nicht nur in der Hauptstadt und in den größeren Provinzstädten Fabriken errichte, sondern auch das Land draußen nicht vergessen werde.

Wenn es eine Gegend gibt, wo Fabriken notwendig sind, so ist es besonders das westliche Grenzgebiet.

Nehmen wir das Grenzgebiet in unserem Komitate. Hier ist der Grund und Boden wenig, die Bevölkerung aber so dicht, daß sie vom Landbau unmöglich leben kann. Es muß darum ein Teil hinaus nach Oesterreich, um dort Arbeit zu suchen. Das ist ein ungesunder Zustand. Da muß das Familienleben leiden, welches den ganzen Sommer über den Vater entbehren muß, da muß Religion und Moral Schaden nehmen. Auch das patriotische Gefühl dieser Arbeiter ist in Gefahr; das ist ja leicht begreiflich. Ein Mensch, der den größten Teil des Jahres in Oesterreich zubringt, dem sein ungarisches Vaterland nichts gibt, sondern nur nimmt, der draußen immer nur schimpfen und spotten hört über die Ungarn, der muß sich nach und nach fremd fühlen im Vaterlande. Die Treue unserer deutschen Bevölkerung zum ungarischen Vaterlande ist allbekannt und wurde oft im Vergleiche mit anderen Nationalitäten rühmend hervorgehoben. Es ist aber mit Recht zu fürchten, daß diese Treue wanken wird, wenn die jetzigen wirtschaftlichen Zustände an der Grenze noch lange währen. Man möge diesem Volke

hier zuhause Arbeit verschaffen. Umsonst ist jeder Unterricht in der ungarischen Sprache, umsonst alle Mühe der patriotischen Gesinnlichkeit und Lehrtätigkeit, wenn das Volk hier zuhause sein Brot nicht verdienen kann.

Also, Fabriken für unser Grenzgebiet!

Im Interesse unseres Volkes, im Interesse des ungarischen Staates ist es, daß man bei der bevorstehenden Errichtung von Fabriken auf diese Gegend nicht vergesse.

In diesem Sinne sollten von Seite des Komitates Bittgesuche und Vorstellungen an die hohe Regierung ergehen.

Industrieförderungen und staatliche Lieferungen.

Vor kurzem wurden die Durchführungsbestimmungen zum Gesetze über Industrieförderung und die öffentlichen Lieferungen im ungarischen Amtsblatte veröffentlicht. Es muß gesagt werden, daß diese Bestimmungen bestrebt sind, durch die Industrieförderung nach Möglichkeit jene Resultate zu erzielen, welche das Gesetz erreichen wollte. Nichtsdestoweniger muß wiederholt darauf hingewiesen werden, daß eine Industrieförderung nur dann von gedeihlichem Erfolge begleitet sein kann, wenn die Vorbedingungen zur Schaffung einer Industrie auch gegeben und vorhanden sind.

Und das ist gerade jenes Gebiet, auf welches sich weder das Gesetz selbst, noch die Durchführungsverordnung begeben will. Nicht darum handelt es sich, in einem Lande je mannigfachere Industrien zu schaffen, sondern die hauptsächlichste Aufgabe der Industrieförderung muß es schließlich bilden, die vorhandenen Industrien stark und blühend zu gestalten, denn eine allgemeine volkswirtschaftliche Erfahrung ist es, daß eine starke Industrie die Bildung von anderen verwandten Industrien nach sich zieht u. s. w. Die Außerachtlassung dieses Gesichtspunktes hat es eben bewirkt, daß das Land sowohl als die Munizipien- und Städte namhafte Opfer zur Schaffung

ich noch einen schweren, traurigen Gang — zum Grabe der Mutter.

Auch dieser Liebespflicht war Genüge getan und ich erging mich in dem ältesten Teil des großen, herbstlich überhauchten Grabergartens und studierte mit schmerzlichem Interesse gerade die verwittertesten Inschriften auf den moosumwachsenen, halbverfallenen Holzkreuzen. Eine lange Reihe Kindergräber lag hier nahe der Mauer und plötzlich fiel mein Blick auf den Namen: Michael Bartisch, geb. 1840, gest. 1847.

Michelschen! Ein Blitz der Erinnerung durchzuckte mich — es wurde Licht, Licht in mir und jetzt wußte ich auch, wer die Alte war, die ich bei meiner Ankunft im Schloßpark gesehen hatte.

Und eine trübe, schmerzvolle Geschichte dümmerte in mir auf — lange stand ich sinnend vor dem kleinen Grabhügel und dann schrieb ich jene Notiz in mein Buch, welche ich an den Eingang meiner anspruchslosen Wanderei stellte.

Es war im Jahre 1847. Das bleiche Gespenst des Hungers schritt als schrecklicher Vorkäufer der noch schrecklicheren Furie Revolution durch die Lande und auch wir erfuhren, was es heißt, wenn sechs halbverkommene Menschen nach Nahrung lechzen, die nur der Reiche sich damals mit großen Opfern zur Genüge schaffen konnte. Und doch gab es in dem alten Haus, welches wir bewohnten, noch eine ärmere Familie, der kranke Metallgießer Bartisch, sein Weib und Michelschen, ihr Einziger. Unter diesem Namen kannten Alle den blaffen Buben, der so still und leise durch das Haus huschte — ich glaube, nur Wenige wußten seinen Familiennamen.

Als aber die Not am höchsten war, da erbatte sich ein jüdischer Großkaufmann, Vieleseld hieß er, der hungernden Armut und ließ aus England viele Schiffs-

Fruilleton.

Michelschen.

Von Fritz Brentano.

„Michelschen 1847.“
 Ich brauche nicht lange darüber nachzudenken, was diese kurze Aufzeichnung in dem alten Notizbuch, welches mir heute zufällig in die Hände fiel, bedeutet.

Ihre Entstehungsgeschichte klingt wie ein wehmütiger Moll-Akkord in meinem Herzen wieder und immer wieder, so oft ein blaßes Kind der Armut vor mein Auge tritt und dann sehe ich Dich nach mehr denn 30 Jahren vor mir, Michelschen, armes, halbverhungertes Bäckchen, mit den großen, geistreichen Augen, die so seltsam in die Welt blickten, eine Welt, die für Dich so gar nichts von all dem Zauber der Kindheit, ihrer Lust und ihren Freuden hatte.

Es sind, wie ich dem alten Bäckchen entnehme, jetzt 11 Jahre her, als ich nach langer Wanderschaft wieder einmal in meine Vaterstadt zurückkehrte, die freilich keinen Reiz mehr für mich hatte, seit ich an bitterstem Wintertag die Mutter dort zu Grabe geleitete. Es war an einem Herbstnachmittag, als ich einsam über die Brücke und durch den altbekannten Schloßpark schritt, in welchem meine liebsten Erinnerungen wurzelten. Wie oft hatte ich ihn mit den Gefährten meiner Kindheit in heller Jugendlust durchtobt, wie manche fröhliche Schlacht unter seinen rauschenden Bäumen, auf dem dichten Rasen geschlagen und wie viel öfter noch war ich mit der ganzen, eben noch so kampfesmutigen Schaar in wilder Flucht dahingeflogen, wenn plötzlich aus dem nahen Gebüsch der „alte Stieler“, der schrecklich strenge Hofgärtner, auftauchte oder sich in der Ferne

das verdächtig gerötete Gesicht seines nicht minder grimmigen Gartenwärters zeigte.

Selige Zeit!
 Jetzt schritt ich, ein sturmgeprüfter, müder Wandersmann, durch dieselben wohlbekannten Wege; unter meinen Füßen rauschte das herbliche Laub und die alten Wipfel oben sangen ein wehmütiges Lied von verwehter Jugendlust — vergebener Liebe — verklungenem Hoffen!

Es war still und feierlich um mich her und ich hatte, halb unbewußt, den einsamen Pfad, welcher zur Stadt führte, gewählt.

Der Sonnenstrahl fiel schräg durch die herbstrotten Blätter und fiel auf die verschrumpte Gestalt eines alten Mütterchens, welches, mit glanzlosen, müden Augen vor sich hinblickend, auf einer Bank am Wege saß.

Sie war mir fremd und doch nicht fremd, diese Gestalt, und wunderbar, je mehr ich in diesen verwiterten Zügen las, desto schmerzlicher zuckte es in meinem Herzen, als ob eine alte, lang schon erlörbene Erinnerung darin lebendig werde und gewaltsam an den verschlossenen Pforten meines Gedächtnisses rüttle.

Einen Augenblick blieb ich vor der Alten stehen, träge begegnete ihr erlösbener Blick meinem forschenden Auge, um alsbald wieder zur Erde zurückzukehren, und ich schritt weiter sinnend und grübelnd, ob diese gespenstige Mahnerin an irgend etwas längst Vergangenes nicht doch einen bestimmten Platz habe.

Aber die alten Straßen der Stadt nahmen mich auf — andere Bilder verdrängten das melancholische Bild auf jener Bank des Parkes — von allen Seiten umwogte mich das neue, frische Leben der Gegenwart und am Abend hatte ich die Alte vergessen.

Mein kurzer Aufenthalt in meiner Vaterstadt war zu Ende, aber ehe mich die Füße weiter trugen, hatte

von Industrien brachten, ohne daß man von einem nennenswerten Erfolge sprechen könnte. Jene Industrien, die in der Tat stark sind und sich weiter entwickeln, haben von diesen Opfern am allerwenigsten genossen, während jene Tribhauspflanzen, welche man mit schweren Opfern einführt, in seltensten Fällen Wurzel gefaßt haben und zwar aus dem Grunde nicht, weil der Boden, in den sie verpflanzt wurden, nicht geeignet war, diese Pflanzen zu ernähren. Daraus folgte, daß die meisten unserer Industrien beziehentlich die meisten unserer Fabriken nur darum gegründet wurden, um die vom Staate gesicherten Vorteile zu genießen und kaum war die staatliche Subvention eingezogen, waren die Fabrik-eigentümer bestrebt, ihre Industrie auf geringes Maß zu reduzieren, wenn nicht ganz einzustellen.

Wir sehen also die eigentümliche Erscheinung, daß während auf der einen Seite alles mögliche daran gesetzt wurde, neue Industrien zu schaffen, während wir sehen, daß es sich in dieser Hinsicht im ganzen Lande, hier eine Textilindustrie, an anderen Orten wieder eine andere Industrie gegründet wird auf der anderen Seite die schon seit Jahren bestehenden und hier Bürgerrecht erlangten Industrien nur vegetieren, mit den Schwierigkeiten der Konkurrenz zu kämpfen haben. Während aber die Eigentümer dieser Industrien geneigt sind, im Lande zu bleiben, weil sie dem ganzen Lande angehören, suchen die fremden Eigentümer, wenn sie vom Staate nichts mehr zu erwarten haben, ganz einfach das Weite, es sei denn, daß die neugegründete Industrie — was ja eine Ausnahme ist — einen unerwarteten Aufschwung nimmt.

Was wir also in dem neuen Gesetze und namentlich in der Durchführungsverordnung vermissen, ist die Forderung der schon bestehenden Industrie, welche für die Volkswirtschaft des Landes zumindest eine solche Bedeutung hat, wie die Schaffung von neuen Industrien. Es ist in dieser Beziehung beim Handelsministerium vielleicht auch der beste Wille voranzusetzen und da dieses Gesetz der Discretion des Handelsministers einen breiten Spielraum zugesichert, könnte das Schwergewicht der Industrie-förderung auf dieses Gebiet verlegt werden und wir sind dessen sicher, daß der Erfolg nicht ausbleiben kann.

Zum Schluß wollen wir die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise auf ein Kapitel lenken, welches nicht genug ernst in Erwägung gezogen werden kann. Es drängt sich mit Recht alles, um staatliche Lieferungen zu erlangen, denn der Staat ist trotz aller Schwierigkeiten noch immer ein guter Kunde und guter Zahler. Doch ist die Liquidirung der ins Verdien gebrachter Summen bei dem Staate eine derart schwerfällige und erfordert eine so unermesslich lange Zeit, daß bei größeren Arbeiten selbst starke Unternehmer Gefahr laufen, an den guten Geschäften zu Grunde zu gehen, welche sie mit dem Staate gemacht haben. Und es gibt wenig Industrielle, welche in der Lage wären, viele tausend Kronen so lange brach liegen zu haben, bis die staatliche Liquidierungsmaschine ins Rollen kommt. Und wir sehen, daß die meisten Unternehmer genötigt sind, ihre Forderungen an den Staat frühzeitig und mit namhaften Opfern zu eskontieren. Derjenige, der in dieser Beziehung eine Erleichterung und wir betonen, eine ganz geschäftsmäßige Erleichterung herbeiführen wird, leistet der Industrie und dem Handel einen ganz enormen Dienst. Es nützt der staatlichen Lieferung gar nichts, wenn der Staat auch diese Frage altemäßig behandelt. Es ist ein enormes Interesse, daß derjenige,

ladungen Kartoffeln kommen, die er zum Selbstkostenpreise an die Käufer abgab. Der Andrang zu seinem Magazin war so groß, daß er eichene Barrieren dazwischen anbringen und nummerierte Marken auf seinem Komptoir verteilen lassen mußte, gegen welche, nur streng der Reihenfolge nach, die Waare abgegeben wurde, da sonst die Masse der Kunden nicht zu befriedigen war.

Und eines Tages wurden auch Micheln und ich nach dem „Kartoffel-Komptoir“ — so nannte es der Volksmund — geschickt. Wir tauschten unsere wenigen Kreuzer gegen die üblichen Marken um, welche jeder die Nummern 500 und 501 trugen, so daß ebenso viele Personen vor uns abgefertigt werden mußten. Das war hart, denn der Morgen war bitter kalt und wir spielten mit unseren leeren Wagen und in unseren dünnen Kitteln eine recht traurige Rolle, als wir zitternd vor Kälte vor dem Magazin auf einer steinernen Treppe Platz nahmen, um die lange, lange Zeit abzuwarten, nach welcher unsere Nummern aufgerufen werden sollten.

Eine kleine Abwechslung in diese trostlosen Sekunden brachte der arme Mägenmacher, vor dessen Thür wir saßen, indem er uns hineinrief und Jedem zwei heiße Kartoffeln in der Schale schenkte, welche ich mit Heißhunger verzehrte, während Micheln die feinsten in der Hand behielt, um seine erstarrten Finger zu erwärmen. Und so saßen wir wieder eine gute Stunde — der Kopf meines Kameraden war auf die Brust gesunken und sein bleiches Antlitz hatte er auf die Hände gestützt, welche noch immer krampfhaft die geschenkten Kartoffeln umschlossen.

der eine Arbeit geleistet hat, sein Geld rasch und ohne Schereorien bekommen. Es gehört hierzu nichts, als daß der Staat sich einfach auf den Standpunkt einer simplen Vertragspartei stelle und nicht von der Voraussetzung ausgehe, es sei eine Auszeichnung, wenn man vom Staate Geld bekommen hat. Nein, es ist eine Auszeichnung, wenn man das Geld, das man vom Staate bekommt, in der Tasche hat und dafür muß Sorge getragen werden.

Lokal-Notizen.

— **Inspizierung.** Vergangenen Mittwoch, den 22. d. Mts. trotz der Kommandant des 18. Honvédrégimentes, Herr Oberst Alfred Schaab mit dem Abendzuge hier ein und inspizierte darauffolgenden Tags das hiesige 318. Honvédbatalion. Noch am Inspizierungstage begab sich der Regiments-Kommandant wieder nach Sopron retour.

— **Verlobung.** Herr Rudolf Wittke, Monteur der Köbeger Elektrizitätswerke hat sich kürzlich mit dem hiesigen Fräulein Amalie Brader, der Schwester des hiesigen Bäckermeisters Samuel Brader verlobt.

— **Verlobung.** Dieser Tage hat sich der städtische Kanzlist Herr Koloman Bölse mit dem Fräulein Misa Preuner, der Stieftochter des hiesigen Hafnermeisters Herrn Michael Bajcs verlobt.

— **Hymen.** Herr Bela Matyas, Privatbeamter in Pozsony hat sich mit dem hiesigen anmütigen Fräulein Gizella Keszler, der Tochter der Frau Witwe Franziska Keszler verlobt.

— **Blasmusik.** Morgen Sonntag vormittags 11 Uhr wird seitens der Köbeger Musikkapelle am Hauptplatze eine Blasmusik stattfinden.

— **Weiße Öfen.** Der Monat April könnte sich auf seine von ihm übrigens genüßsam bekannte Bauernregel, wonach es heißt: „Der April macht, was er will“ sozusagen das „Patent“ geben lassen. Daß er ein sehr veränderlicher Gefelle ist, bewies uns seine dem Ende zustehende Herrschaft sattem. Demnach hatten wir warme, kalte, windige, sonnige, frostige und regnerische Tage, nun und am Ostermontage sogar einen hübschen Schneefall. Hoffen wir nun, daß er uns für den Rest seiner Herrschaft durch liebliche sonnige Tage entschädigen wird.

— **Von der Typhus-Epidemie** blieb die Stadt Köbegg — wie wir amtlicherseits erfahren, bis nun verschont. Um den denuncierenden Gerüchten, die vielfach kursieren, entgegenzutreten, können wir bestimmt konstatieren, daß selbst im hiesigen allgemeinen Krankenhaus — wie vielfach angenommen wurde — kein Typhuskranker, sondern nur ein Scharlachkranker darniederliegt, und dies lediglich nur die Ursache verweigerter Krankenaufnahme gewesen.

— **Zimmer Heberziff eines Polizisten.** Die Teuerung der Lebensmittel in unserer Stadt grenzt schon ans Unerschämte. Daß jedoch noch ein Polizist zu deren Erhöhung beiträgt, steht wohl einzig in den Annalen der „Chronik von Güns“. Gelegentlich des heutigen Wochenmarktes hatte ein Fräulein ein Spanferkel für den Betrag von K. 3.60 ausgehandelt, als im selben Momente ein hiesiger Polizist hinzutrat und zum Verkäufer sagte: „Was fällt euch denn ein, dort drüben kosten die Gädln das Stück 6 Kronen.“ Der „aufgeklärte“ Mann ließ sich auch weiter in keine weiteren Unterhandlungen mit dem Fräulein ein, packte seine Ferkel und verließ den Ort. Gehört dies etwa auch in den Ressort der Polizei?

— **Kirchtag.** Morgen Sonntag wird in Borzmonostor ein Kirchtag abgehalten, wohn bei gunstigem Wetter viele Köbeger Ausflügler, wie alljährlich, teilzunehmen werden.

— **Diebstähle.** Seit einiger Zeit wurden dem hiesigen Buchdrucker Friedrich Kónai in der Julius Feigl'schen Buchdruckerei aus dessen im Geschäft befindlicher versperrter Geldlade öfters schon diverse Geldbeträge gestohlen. Verlorenen Mittwoch wurde, wie anderen Tags ermittelt ward, nächtlicherseits dieser Geldlade abermals ein Besuch abgestattet und seitens des Geschädigten ein Abgang von 30 K. konstatiert. Es wurden seit Wochen des Defteren schon Abgänge aus der Geldlade, die zwar

Endlich — endlich gingen die Bierhauerer zu Ende und jetzt rief der Magazinaufseher mit lauter Stimme diejenigen Marken-Zugaber in den Hof, welche die Nummern von 500 ab besaßen.

Ich erhob mich halb taumelnd vor Kälte und Erschöpfung und stieß meinen Nachbar an, um ihn zu erwecken. Er rührte sich nicht. Ich bückte mich und nahm seine Hand — und wie ein entsetzlicher Schauer ging es über meinen Leib, als ich jene granenharte, unbeschreibliche Kälte empfand, wie sie nur der Tod den Gliedmaßen mitteilt.

Ja, Michelnchen war tot! Todt und starr; die großen blauen Augen waren geschlossen für immer und auf dem verkümmerten Kindergesicht lag eine himmlische Ruhe.

Witleidige Seelen schafften die kleine Leiche in das nahe Krankenhaus und ich ging weinend hinterdrein.

An der Türe aber wies man mich rauh zurück — ich sah meinen armen Spielkameraden nie wieder.

Ein Vierteljahrhundert war seitdem verfloßen, als ich mir auf dem Friedhofe die obige Aufschrift machte. Der Vater war dem Knaben schon ein Jahr später nachgefolgt — aber die Mutter trug das einsame schwere Dasein bis heute und schlüpfte sich in Not und Sorgen durch das freudlose Leben.

Arme Mutter — glückliches Michelnchen! R.

stets versperrt war, bemerkte, trotzdem aber ließ der Bestohlene keinen ausgesprochenen Verdacht laut werden obzwar selbst die Polizei hierüber mit sich im Reinen daß der eigentliche Geldlieb kein anderer als einer, der mit dem ganzen Hauswesen vertraut sein müsse, sein könne. Die Tiscklade wurde mittelst Nachschlüssel geöffnet und trotzdem alles Schriftzeug umhergeworfen war, wurde nicht das ganze Geld gestohlen, was gewis auf eine „grenzenlose“ Rücksicht seitens des Diebes schließen läßt. Bisher wurden über 50 K. entwendet. Nachdem beide Bürgergeschultore über Nacht abgesperrt werden, ist es umso unglücklicher, daß es sonst jemand, denn ein mit den Haus- resp. Geschäftsverhältnissen Vertrauter gewesen sein konnte. Hieron wurde bereits die Anzeige erstattet. Die Polizei recherchiert eifrigst nach dem fauberen Vogel und wird es ihr ja bald gelingen, denselben zu ermitteln.

— **Obergymnasiums-Sitzung.** Die Obergymnasiums-Kommission hielt am 18. d. Mts. nachmittags im städt. Rathausgasse eine Sitzung ab. In derselben wurden die zwischen der Stadt und dem Bendiktinerorden geschlossenen Kontrakte betreffend die Abtragung des alten Gymnasialgebäudes einstimmig beschloffen. Demzufolge wird die Abtragung des alten Gymnasialgebäudes noch in diesem Jahre vorgenommen, durch welchen Umstand die innere Stadt eine gewaltige Erweiterung erfährt. Weiters wurde durch die betreffende Kommission der Text für die anzubringende Gedenktafel, welche in der Vorhalle des Obergymnasiums platziert werden soll, festgestellt und wurde gleichzeitig dafür gefordert, daß auf der Stirnfront des neuen Obergymnasialgebäudes ein Platz für zwei Statuen reserviert bleibe.

— **Bauschank-Lizenzen.** Folgende Weinproduzenten erhielten Bauschank-Lizenzen: Zwaller János, Király-ut 611. Varga József Király-ut 698. Schlappfer József, Pallisch-utca 392. Zerthofer Károly, Intézet-utca 436. Ritter Samuné, Feresák-utca 783.

— **Schutzmaßregel gegen die Typhus-Epidemie.** Bürgermeister-Stellvertreter Johann August hat für verfloßenen Dienstag die Sanitäts-Kommission zu einer Sitzung einberufen, in welcher er Meldung von den bisherigen Schutzmaßregeln gegen die Verschleppung der in Szombathely grassierenden Typhusepidemie erstattete und gleichzeitig die Sanitäts-Kommission um ihr ferneres Mitwirken zur Bekämpfung ersuchte. Diese nahm die bisherigen Verfügungen zur befriedigenden Kenntnis und beschloß einstimmig gegen die Einschleppung der Lebensmittel aus der Szombathelyer Gegend Schritte zu tun. Auch mußten Verfügungen getroffen werden, wonach den nach Szombathely anlässlich der Feiertage auf Besuch gereisten Schülern und Schülerinnen die Retourkunft nach Köbegg bis auf Weiteres streng verboten wurde. Diese Verfügung wird voraussichtlich beim hiesigen Stande der Dinge jedenfalls einige Wochen in Reichkraft bleiben und selbst anlässlich der Retourkunft werden die Anordnungen unter strenger Aufsicht gestellt, wodurch jeder Einschleppungsgefahr aufs rationellste vorgebeugt wird. Es ist im Uebrigen auch sehr zweckdienlich, daß die Hausbesitzer und die einzelnen Familien hier angelangte Fremde tunlichst sofort behördlich anmelde. Leider gibt es Fälle, wonach man auch solch strenge Maßnahmen zu umgehen weiß, indem man sich auf Umwegen aus Szombathely entfernt, um unsere oder eine andere Stadt zu beehren. Das hiesige Publikum wurde mittelst amtlicher Kundmachung zur strengen Einhaltung der Schutzmaßregeln aufgefordert. Die Polizei selbst bietet alles Erforderliche auf, um den hiesigen Lebensmittelmärkten strengster Kontrolle zu unterziehen.

† **Todesfall.** Am 15. d. Mts. morgens um 6 Uhr verschied in Lódos der Erzprieiter und Pfarrer Josef Pecsenta, in Folge eines Herzschlages unglücklich im Alter von 79 Jahren. Der Verstorbene war ein äußerst bescheidener und lebenswürdiger Mensch, geachtet und geliebt von Jedermann. Er wurde im Jahre 1829 in Köbegg geboren und im Jahre 1854 zum Prieiter geweiht. Als Kaplan wirkte er in Nagybentmihály, Pinstamitz und Köbegg, bis er im Jahre 1858 die Pfarrei in Lódos antrat, wo er bis zu seinem Tode als treuer Diener des Herrn und für seinen Beruf lebend ein segensreiches Wirken entfaltete. Seit einigen Jahren bekleidete er im Szenteleker Dekanatsdistrikte das Amt eines Erzprieiters. Am 16. d. Mts. nachmittags um 3 Uhr fand sein Leichenbegängniß statt, zu welchem sich außer einer großen Volksmenge, auch viele Geistliche und Lehrer der Umgebung eingefunden hatten. Gott verleihe ihm den ewigen Frieden!

— **Prinzipielle Entscheidung in Gewerbe-sachen.** Der Handelsminister fällt in einem konkreten Falle die Entscheidung: Die Frigen- und Malzkaffeeabriken, beziehungsweise Kaffeebrenn-Etablissements zählen nicht zu den an das Ediktverfahren gebundenen Anlagen. Es ist daher nicht statthaft, dieselben vom Standpunkte der Gesundheitsschädlichkeit an gewissen Orten zu verbieten. Aber auch bei den nicht an das Ediktverfahren gebundenen Etablissements sind die Gewerbebehörden berechtigt, zur Verhinderung nachweisbar schädlicher Wirkungen Verfügungen zu treffen, die mit der Natur des Betriebes vereinbar sind.

Braut-Seide v. 85 Kreuz. bis fl. 11.35 p. Met. in allen Farben. Franto u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgebend. Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

— **Reinigungsweiser braunes und Märzenbier** stets frisch in Flaschen zu haben bei **Eduard Weisbeder's Nachfolger Josef Schaar in Köbegg.**

Bermischte Nachrichten.

— **Ein verschwundener Kaufmann.** Aus Esseg wird vom 20. d. M. berichtet: Der in Konkurs befindliche Kaufmann Rajko Tassovac, bis vor kurzem Mitbesitzer der Ersten Prober Dampfmühle Tassovac und Merkadic, ist flüchtig geworden. Man vermutet, daß er sich nach Serbien begeben habe.

— **Gr**
aus Temesvá
und Nagybent
sämmliche T
Pappeln ent
anrichtete We
die Station
Der Erkan u
volgya einen
ben hatte. In
eingestürzt.
— **Ch**
des Pápaer
teilen, daß i
für die Schu
Plätze zur We
— **Pr**
fieten. Wie d
wirtschaftliche
Den Ackerbau
Dienstzeit mi
erhielten: Ge
aus Westera
Pendl aus J
— **Tas**
dem Vorfisse
schied dieser
in einer über
sich nämlich
gitime Kind,
angeachtet des
vorhanden ist
ist oder nicht
und sprach si
der Geschäft
— **Gu**
nionskirche i
der Flammen
vielen im Pa
zuges 1870—
judung ergab
standen ist.
dieser Epi
Brandlung
— **Gu**
in der Honvé
verübt. Die k
mentskaffe erk
— **Festl**
Subianus d
K r a l l, Ober
Jugend, bette
durch sein a
Weihnachte
bekannte stei
wirkungsvolle
Ebenso
Friedrich ver
unfern keiser
Gefängen und
Märchen von
Komponisten
beziehen.
— **Ter**
wurde in Mac
richt. Er
hatte sich ein
mann, der ih
niedergetroffe
der Polizisten
Mörder mit
habe er einma
legt, und sie
sich nicht meh
sie wieder zu
venem zu beg
Menschen, der
endigen sollte.
A Deli
a budapest—
állohely és
örháznál „L
melyforgalom
továbbítására
meg, melyné
a gyorsvonal
meneti 212.
az összes na
személyvonal
közötti über
elesen megfog
15 étől szept
3. szomszédos
jegyek kiada
állohelyen a
másokon, me
makba esnek
ban a kalauz
és kutyák ez
továbbittatna
megállásra
május 1-től
tatnak.
— **Fel**
áll. tanítóké
tanév 10
ösztöndijas h
növendék sz
vezményes h
osztályát szé
adományozta
házközület az
is segélyezi.
ideje május

er aber ließ der
schacht laut werden
er sich im Reinen
er als einer, der
müsse, sein könne.
hübel geöffnet und
erjen war, wurde
er gewiss auf eine
bes schließen läßt.
Nachdem beide Bür-
den, ist es umso
den ein mit den
eanter gewesen sein
eige erlattet. Die
anderen Vogel und
zu eruiren.

Die Obergymna-
s. nachmittags im
In derselben wur-
Bendistinerorden
Abtragung des al-
lassen. Demzufolge
nassialschulgebäudes
nach welchen Um-
nach Erweiterung er-
fende Kommission
afel, welche in der
werden soll, fest-
bergt, daß auf der
ebäudes ein Platz

ende Weinprodu-
Zwaller János,
698. Schlapfer
roly, Intézet-atea

phus-Epidemie.
August hat für
mission zu einer
ung von den bis-
schleppung der in
wie erlattet und
um ihr ferneres
Diese nahm die
den Kenntnis und
ung der Lebens-
Schritte zu tun.
den, wonach den
tage auf Besuch
die Konstant
verboden wurde.
in heutigen Stände
häftigkeit bleiben
den die Antöman-
wo durch jeder
vorgelängt wird.
ch, daß die Haus-
anglangte Fremde
er gibt es Fälle,
men zu umgeben
aus Szombathely
stadt zu beehren.
ämtlicher Kund-
Schutzmaßregeln
alles Eoentliche
stengster Kon-

gens um 6 Uhr
Pjarec Josef
ologisch im Alter
u äußerst beschei-
deter und geliebt
29 in Közig ge-
er gewiegt. Als
Pinfantische und
erteile in Lodos
eruer Diener des
vereichs Wiken
er im Szenteleker
ters. Am 16. d.
beidenbegängniß
en Volksmenge,
gebung eitgefun-
Freiden!

Sewerbeschaden.
eten Fälle die
fabriken, begie-
u nicht zu den
u. Es ist daher
er der Gemein-
u. Aber auch
undenen Etab-
ligt, zur Ver-
u. Verjüngungen
bes vereinbar

p. Ret. in allen
en verzollt ins
iden-Fabrik

o Märzembier
duard Waissz
beg.

ten.

u. Aus Effe
urs befindliche
u. Mitdef der
Merfatic, ist
ich nach Ser-

— **Großer Sturm in Südungarn.** Man meldet aus Temesvár: In der Umgebung von Balkány, Mokric und Nagyszentmiklós wütete ein furchtbarer Sturm, der sämtliche Telegraphenstangen umstürzte, hundertjährige Pappeln entwurzelte und überall große Verwüstungen anrichtete. Beim Lastzuge Nr. 752 wurden, kaum daß er die Station Balkány verließ, 21 Waggons umgestürzt. Der Orkan war so stark, daß er von der Station Zombolya einen Lastwagen durch den Sturmwind fortgetrieben hatte. In Balkány ist der Turm der rumänischen Kirche eingestürzt.

— **Lehrerpräparandie in Pápa.** Die Direktion des Pápaer staatlichen Lehrerseminars ersucht aus mitzuteilen, daß in der I. Klasse der dortigen Präparandie für die Schuljahre 190—09 10 ganz freie und 5 halbe Plätze zur Besetzung kommen. (Näheres betr. ung. Notiz.)

— **Prämierungen landwirtschaftlicher Bediensteten.** Wie alljährlich, so wurden auch heuer vier landwirtschaftliche Bediensteten des Soproner Komitates durch den Ackerbauminister für langjährige und gewissenhafte Dienstzeit mit je 100 Kronen prämiert. Die Auszeichnung erhielten: Georg Sebestyén aus Szany, Stefan Horváth aus Mesterháza, Anton Kujonitz aus Köllö und Josef Pendl aus Fertőbácskút.

— **Das Erbrecht des illegitimen Kindes.** Unter dem Vorsteher des Ruzialpräsidenten Adolf Oberschall entschied dieser Tage der Zivil-Senat der königlichen Kurie in einer überaus interessanten Rechtsfrage. Es handelt sich nämlich um die prinzipielle Frage, ob auch das illegitime Kind, trotz des Mangels jedweden Testaments und ungeachtet des Umstandes, daß legitime Nachkommenschaft vorhanden ist, im Ablebensfalle der Mutter erbrechtlich ist oder nicht? Der Senat entschied in liberalem Geiste und sprach sich dahin aus, daß auch dem illegitimen Kinde der Erbschaftsanspruch zusteht.

— **Eine abgebrannte Kirche.** Die Berliner Garnisonkirche ist, wie man aus Berlin berichtet, ein Raub der Flammen geworden. Bei dem Brande wurde von den vielen im Hauptschiffen angebrachten Fahnen des Feldzuges 1870—71 nur eine gerettet. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Feuer infolge Brandlegung entstanden ist. Die Untersuchungskommission fand nämlich dieselben Spuren, die bei den in letzter Zeit wiederholten Brandlegungen konstatiert wurden.

— **Einbruch in eine Kaserne.** Dieser Tage wurde in der Honvédkaserne in Debr. ein Einbruchdiebstahl verübt. Die bisher unbekannteren Täter haben die Regimentskasse erbrochen und aus derselben 250 K. gestohlen.

— **Festspiele.** Anlässlich des 60-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers hat der Schriftsteller Anton Kral, Oberlehrer in Spielfeld, ein Festspiel für die Jugend, betitelt: „Hoch Oesterreich“, verfaßt, zu dem der durch sein allorts mit größtem Erfolge aufgeführtes Weihnachtsmärchen „Sylvestera, die Wälfen“ vorteilhaft bekannte steirische Dichtergesellschaft Josef Steyskal in Graz eine wirkungsvolle Musik schrieb.

Obenso vertonte er das vom Oberlehrer Alois Feindrich verfaßte beliebte Jugendfestspiel: „Gott erhalte unsern Kaiser“ und das soeben erschienene, mit fröhlichen Gesängen und Tanzreigen ausgestattete Jugendspiel „Das Märchen vom Osterhahn.“ Diese Werke sind von dem Komponisten Josef Steyskal in Graz, Luthergasse 4, zu beziehen.

— **Der Anfang des Mörders.** Im Frühjahr 1907 wurde in Macheu der jugendliche Mörder Schütz hingerichtet. Er war aus der Fürsorgeerziehung entwichen, hatte sich einen Revolver gekauft und damit den Schußmann, der ihn verhaften wollte, kaltblütig und vorsätzlich niedergeschossen. Im Macheuer Tierschutzverein teilte nun der Polizeiaffessor von Lynker mit, daß auch dieser Mörder mit Tierquälerei begonnen habe. Schon als Kind habe er einmal einer Katze einen Strich um den Hals gelegt, und sie solange am Fensterkreuz aufgezogen, bis sie sich nicht mehr bewegte. Dann ließ er sie herunter, bis sie wieder zu sich kam, um das grausame Spiel von neuem zu beginnen. Das war die erste Schandtat eines Menschen, der noch als Fürsorgezögling auf dem Schaffot endigen sollte.

— **A Délivasut értesítése.** 1908. évi május hó 1-én a budapest—csáktornya határszéli vonalon Lelle megállóhely és Boglár állomások között fekvő 109. számú őrháznál „Lelle felsőmegálló“ elnevezéssel egy, a személyforgalom közvetítésére és utipodgyász és kutyák továbbítására szolgáló feltételes megállóhely nyitottak meg, melynek k. é. május hó 1-től szeptember hó 30-áig a gyorsvonatok, éjjeli személyvonatok, és a gyorsított menetű 212. számú nappali személyvonat kivételével az összes nappali személyzárlító vonatok, a 211. sz. személyvonat azonban csak a július 1-től augusztus 31-ike közötti időben utasok fel- illetve kiszállása céljából feltételes megállónak állani. Ezen megállóhelyen csak június 15-étől szeptember 15-éig terjedő időben fognak 1. 2. és 3. szomszédos forgalmu I. II. és III. oszt. polgári menetjegyek kiadani. Azon időben, a midőn nevezett megállóhelyen a jegykiadás szünetel, valamint azon állomásokon, melyek nem a felsorolt szomszédos forgalmakba esnek, a menetdíjat (pótlék nélkül) a vonatokban a kalauzok utánfizetésként szedik be. Utipodgyász és kutyák ezen megállóhelyről csak utánfizetés melléltovábbíthatnak. A vonatoknak ezen megállóhelyen való megállására vonatkozó menetrendi adatok az 1908. évi május 1-től érvényes menetrendekben már befigyaltatnak.

— **Fel vétel a tanítóképző-intézetbe.** A pápai áll. tanítóképző-intézet I. osztályában a jövő 1908/9 tanévre 10 teljesen ingyenes, 5 feldíjat fizető és 3 ösztöndíjas hely jön üresedésbe. Az intézetben 100 növendék számára berendezett bentlakás van. A kedvezményes helyek a közép- vagy polgári iskola IV. osztályát szép eredménnyel végzett tanulóknek fognak adományoztatni. Ezenfelül a dunántúli református egyházkerület az e kerületből való érdemes fiukat külön is segélyezi. A folyamodványok beküldésének határideje május 31. napja.

— **Stuhlamtsgedäude in Felsőpölh.** Der Innenminister genehmigte mit einigen kleineren und unbedeutenden Modifikationen den Bau eines Stuhlamtsgedäudes in Felsőpölh mit einem Kostenaufwande von 45.447 Kronen 75 Heller.

— **Waldbrand.** Aus Selmezbánya wird berichtet: Am 24. d. Mts. geriet der in der Nähe der Stadt gelegene Wald an zwei Stellen in Brand. An der einen Stelle war das Feuer von zwei Kindern verursacht worden, die aus Mitleiden das trockene Gras in Brand gesteckt hatten; fünf Joch Wald wurden eingäschert; an der zweiten Stelle hatte eine der Lokomotive entsprungener Funke den Brand verursacht. Die dortige Feuerwehr unterdrückte, von Eisenbahnarbeitern unterstützt, nach harter Arbeit den Brand.

— **Eine Liebestragödie.** Aus Lemberg wird berichtet: Im Hause des Geistlichen Bazywe erschloß der Hörer des 3. Jahrganges der philosophischen Fakultät der Soproner Universität Stefan Dezowsky eine Verwandte des Geistlichen, die Arzterschwester Josefina Tzinzinska und tödtete sich dann selbst mit einem zweiten Schuß. Das Motiv der Tat soll unerwiderte Liebe gewesen sein.

— **Selbstmord eines gewissen Abgeordneten.** Aus Nagyberek wird berichtet: Der ehemalige Abgeordnete Kubicz hat sich Montag nachmittags in Törökváca in seiner Wohnung erschossen. Zu Mittag hatte er mit dem dortigen serbischen Seelenforger gespeist, den er später mit dem Bedenken verließ, er wolle in den Hof gehen, um dort ein wenig Unschau zu halten. In Wahrheit begab sich Kubicz aber ins Nebenzimmer, wo er sich eine Kugel in die Schläfe schloß. Finanzielle Schwierigkeiten trieben den 40-jährigen Familienvater in den Tod.

— **Ein ritterlicher Einbrecher.** Die Budapest Polizei verhaftete am 23. d. Mts. einen jungen Mann, namens Rafael Káptl, der bisher als ein Ritter ohne Furcht und Tadel galt, Duelle ausgeschrieben hat und jetzt stellte es sich heraus, daß man es mit einem ganz gewöhnlichen Einbrecher zu tun habe. Kürzlich wurde in dem am Karlsring in Budapest befindlichen Oesterreichischen Kaffeehaus mittelst Nachschlüssel eingebrochen und ca. 100 Reichsmark nebst einer Unmenge anderer Gegenstände, zur Einrichtung gehörend, gestohlen. Die Polizei veranlaßte sämtliche Verjaganten und nun stellte sich heraus, daß die meisten der gestohlenen Gegenstände im Pfandleihhause der Akaságasse verwahrt wurden. Die Polizei forderte nun den Pfandleiher auf, den sich eventuell in der Folge noch Meldenden sofort ihr namhaft zu machen. Vorgelesen kam ein junger Mann in genanntes Verjagant, um dort Rückfragen zu verpfänden. Der Pfandleiher gab der Polizei sofort einen Wink, welche den Bedächtigen sofort der Behörde übergab. Dasselbst stellte es sich heraus, daß man es mit einem Bosniaten, einem aus Banjaluka gebürtigen 23-jährigen Privatbeamten, der Rafael Káptl heißt, zu tun habe. „Ich bitte mich aus, mich derart zu verächtigen und zu behandeln; meine Ehre ist macellos“ rief er entrüstet. Auch stellte es sich im Laufe des Verhörs heraus, daß er schon wegen eines früheren Diebstahls vorbestraft wurde. Selbst nach längerem Verhöre lä quete er, den Diebstahl im Karlsringer Kaffeehause begangen zu haben; diese Gegenstände habe er aus dem Sport-Casé sowie aus einer Kaffeeschänke der Dobutca „geholt“ wie er auch seinen in der Muránygasse wohnhaften Eltern diverse Tassen stahl. Die Polizei ermittelte, daß Genannter am Karlsring ebenso wie auf mehreren anderen Plätzen einbrach, wegzahb sie dessen Zuhastierung veranlaßte. Káptl war ein ritterlicher junger Mann, sogar ein wirklicher Kaffehier. Unter seinen Papieren fand man eine Zeitungsnote, welche sein eigenes Selbstbildnis behandelte. Dasselbe spielte sich im Kováser Festsaale zwischen ihm und Karl Gara ab, wobei als Sekundanten Stefan Wächter, Nikolaus Lukács ferner Dr. Ernst Strauß und Eugen Horváth fungierten. Káptl erhielt damals im Laufe des Zweikampfes, der infolge eines Wortwechsels entstand, eine schwere Armwunde. Außerdem hatte er noch mit einem jungen Advokaten eine ritterliche Affaire, welche eben gestern ausgetragen gewesen wäre. Die Sache wurde jedoch in Schwere belassen, nachdem Káptl im Fodorischen Festsaale nicht erschienen konnte. Die Polizei setzt die Untersuchung fort, um das Sündenregister dieses Einbrechers-Duellhelden zu vervollständigen.

— **Eine Sens-Anekdote.** Zu einem Gastmahle, welches einst der Präsident der Vereinigten Staaten gab, waren auch mehrere indische Häuptlinge eingeladen worden. Einer der Rothhäute bemerkte, wie das neben ihm sitzende Gleichgesicht sich zum Kleinen ein ganz klein wenig von einem Beil nahm, der in einem zierlichen Gefäß vor ihm stand. Es war ein scharfes Sens. Der unerfahrene Indianer meinte, die Speise müsse eine besondere Kostbarkeit sein und benutzte die Gelegenheit, sich recht ausgiebig mit ihr zu versehen. Er verzehrte auf einmal einen großen Löffel voll, verspürte ein gewaltiges Brennen, verschluckte aber tapfer die schreckliche Speise, wobei er jedoch nicht verhindern konnte, daß ihm Tränen in die Augen traten. Sein anderer Nachbar, eine Rothhaut, fragte ihn erstaunt: „Was weinst du denn?“ — „Weil ich daran denke, daß heute vor acht Jahren mein Vater im Mississippi ertrunken ist,“ lautete die Antwort. Darauf nahm der andere Indianer eine ebenso große Portion zu sich und nun war das Weinen an ihm. Da fragte spöttisch sein Genosse: „Und worüber weinst du denn jetzt?“ und er erhielt die Antwort: „Darüber, daß du damals nicht auch ertrunken bist!“

— **Mit chemischen Mitteln kann man keine Nerven stärken.** Eine Kräftigung des Nervensystems ist nur durch Hebung der Körperkräfte überhaupt, durch Verbesserung des Ernährungsstandes des ganzen Organismus möglich. Ist ein Nähr- und Kräftigungsmittel an sich wertvoll, so bedarf es keiner Combination mit besonderen Nervenanzugsmitteln. Daß die Somatose aber wirklich durch Kräftigung des gesammten Körpers die Nerven stärkt, zeigt sich in der bei keinem anderen Mittel so zum Ausdruck kommenden Anregung der natürlichen Funktion des Nervensystems des Appetits und

des Allgemeinbefindens. Man fordere die neue flüssige Somatose herb bez. süß (für Kinder.)

— **Ein interessantes Preisanschreiben** für unsere Damenwelt wird von der bekannten Modenzeitung „Die Modenwelt“ (Wien, I. Domgasse 4) veranstaltet, das wir unseren Leserinnen zur allgemeinen Beteiligung empfehlen möchten. Für Handarbeiten in den verschiedensten Techniken, ja sogar von Kinderhänden fertigt „Die Modenwelt“ Preise im Betrage von 3000 M. aus. Die Bedingungen sind in der 15. April-Nummer des Blattes ausführlich angegeben. Die „Modenwelt“ will damit den von fleißigen Frauenhänden gottlob immer noch gefertigten, vielfach künstlerischen und originellen Handarbeiten wieder mehr Beachtung und Würdigung verschaffen. Dem Preisgericht gehören, wie wir erfahren, u. a. an Frau Staatssekretär Anna Drenburg, Cz., Berlin, Professor Peter Behrens, Neubabelsberg, Frau Schmidt Pecht, Konstanz, Bildhauer Albert Reimann, Berlin, Jarro Jessen, Vertreterin des Studio, London.

— **Zwei Kinder des Grafen Ladislaus Esterházy vergiftet.** Aus Budapest wird gemeldet: Im Sárospolter Schloß des Grafen Ladislaus Esterházy sind dessen Kinder, der sechzehnjährige Graf Ladislaus und die zwölfjährige Kontesse Marie, unter Vergiftungserscheinungen erkrankt, die man auf den Genuß von verdorbenem Fleisch zurückführt. Der Zustand der beiden Erkrankten ist ein bedenklicher.

— **Dr. Richters Linimentum Capsici comp.** (Anker-Bein-Expeller) ist zu einem wahrhaft vollstündlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit langen Jahren stets vorrätig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus usw. haben sich die Einreibungen mit dem Anker-Liniment stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2.— in den meisten Apotheken vorrätig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters Anker-Liniment“ (Anker-Bein-Expeller) und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und den Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an.

Flüssige
Somatose
leistet gute Dienste bei der
**Ernährung schwächerer
Kinder und
Erwachsener.**
Erhältlich in Apotheken
und Drogerien.

SARG,
WIEN,
KALODONT
BESTE
ZAHN-CRÈME
Heller

Gnädigste Frau,
wissen Sie, warum Sie beim Einkauf
von Malzkaffee den Namen **Kathreiner**
ausdrücklich betonen sollen?
Weil Sie sonst Gefahr laufen,
eine minderwertige Nach-
ahmung zu erhalten, die alle
Vorzüge entbehrt, welche den
Kathreiner auszeichnen!
Denn nur
Kathreiners Kneipp-Malzkaffee
besitzt durch seine eigen-
artige Herstellungswelse
Aroma und Geschmack
des Bohnenkaffees.
Prägen Sie sich, gnädigste Frau,
daher genau ein, daß Sie echten
Kathreiner nur allein in den
verschlossenen Originalpaketen
erhalten mit der Aufschrift:
Kathreiners Kneipp-Malzkaffee
und dem Bilde Pfarrer Kneipp
als Schutzmarke.



